

Wissenschaft

Geschäfte mit dem Schutz der Erdatmosphäre

Am internationalen Handel mit Treibhausgasen werden nach Expertenansicht sowohl Staaten als auch Unternehmen teilnehmen

VON RALPH AHRENS

Mit dem Schutz der Erdatmosphäre werden sich bald gute Geschäfte machen lassen. Der Klima-Handel wird dabei keine Angelegenheit von Staaten bleiben, auch Firmen werden sich daran beteiligen. Das prophezeite der Ökonom Josef Janssen von Institut für Wirtschaft und Ökologie an der Universität St. Gallen kürzlich auf dem Workshop „Climate Change – Business Opportunities“.

Die Unternehmen könnten beispielsweise „Klimakredite“ erwerben. Darunter versteht man Gutschriften dafür, daß die Firma in einem anderen Land dabei behilflich ist, Treibhausgas-Emissionen zu senken. Andersherum: Spart ein Unternehmen etwa tausend Tonnen Kohlendioxid (CO₂) ein, kann es das entsprechende Guthaben an einen Dritten verkaufen, der dafür dann tausend Tonnen CO₂ emittieren darf.

Ein lukrativer Markt

Bereits im Jahr 2010 werden nach Schätzungen der Weltbank solche Kredite im Wert von bis zu sechzehn Milliarden Dollar gehandelt werden. Für manche Firmen wird es günstiger sein, Kredite zu erwerben, als selber Emissionen zu reduzieren. Das macht für sie den Einstieg in den Klimahandel interessant.

Ermöglicht wird dieser durch das Kyoto-Protokoll von 1997. Fünf Jahre zuvor war in Rio de Janeiro das Rahmenabkommen über Klimaveränderungen von fast allen Staaten der Welt verabschiedet worden. Inzwischen haben mehr als 160 Länder es ratifiziert. Nach zähen Verhandlungen haben sich diese Staaten dann in Kyoto auf Reduktionsziele für Industriestaaten geeinigt.

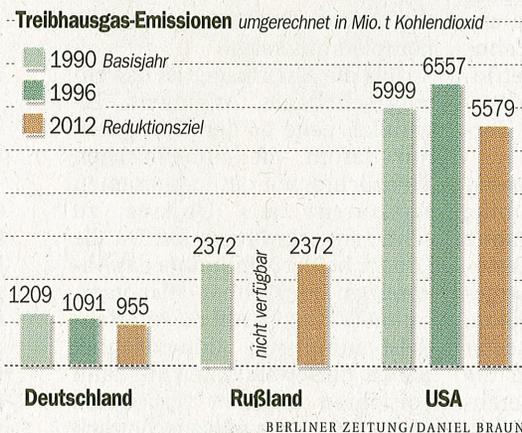
Der Anteil der armen Länder am weltweiten Kohlendioxid-Ausstoß ist vergleichsweise gering. Daher werden ihnen Rechte zugestanden, in den kommenden Jahren ihre Emis-

sionen zu steigern – oder mit den Reichen ins Geschäft zu kommen.

Die Industrieländer können, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen, von 2008 an auch außerhalb ihres Territoriums mit Emissionsrechten handeln. Und sie können durch klimaschützende Investitionen in anderen Ländern Klimakredite erwerben. Gutschriftsfähige Investitionen, „Clean Development Mechanisms“ (CDM) genannt, werden bereits vom kommenden Jahr an in Afrika, Asien und Lateinamerika möglich sein. Beispielsweise können sich diese Länder Aufforstungen finanzieren lassen und so mit neuen Wäldern „Kohlendioxid-Senken“ schaffen. Und von 2008 an sind gutschriftsfähige Investitionen auch in Rußland, Osteuropa und anderen Industriestaaten möglich. Dort heißen sie „Joint Implementation“ (JI).

Erste Erfahrungen werden in etwa hundert Pilotprojekten gesammelt. Eines dieser Projekte ist das rumänisch-schweizerische Vorhaben, die Fernwärmesysteme von zwei Wohnblöcken zu sanieren. Einer davon liegt in Buzau nördlich von Bukarest, der andere in Pascani im Nordosten Rumäniens. Die Energie-Effizienz dieser Heizsysteme sei minimal, sie liege in der Größenordnung von 40 Prozent, berichtet Alexander Lüchinger, Bereichsleiter Energie und Ausland im Züricher Beraterbüro Ernst Basler und Partner: „Der Rest geht durch mangelnde Isolation, minimale Wirkungsgrade beim Verbrennen von Gas oder Öl und durch Wasser-verluste verloren.“

Derzeit werden in den Wohnblocks Rohrleitungen neu verlegt, Kessel installiert und Blockheizkraftwerke errichtet. Zwei Drittel der Ko-



BERLINER ZEITUNG/DANIEL BRAUN
Industriestaaten haben unterschiedliche Ziele bei der Reduktion von Treibhausgasen: Deutschland will bis 2012 21 Prozent weniger ausstoßen, die USA 7 Prozent; Rußland muß nicht reduzieren.

sten übernimmt die Schweiz, den Rest trägt Rumänien.

Das Plus für das Klima: In den nächsten fünfzehn Jahren werden etwa 140 000 Tonnen Kohlendioxid-Emissionen eingespart. „Die Investoren müssen unter sich ausmachen, wer die Klimakredite erhält“, sagt Lüchinger. In diesem Fall hätte – wäre es nicht nur ein Pilotprojekt – Rumänien der Schweiz als Hauptfinanzier alle Gutschriften für CO₂-Emissionen überlassen. Rumänien wird auf jeden Fall als Kraftwerks-Eigentümer am Verkauf der Energie verdienen.

Auch Rußland hofft, mit Klimakrediten westliche Investoren anzulocken. So soll unter der Aufsicht der Weltbank die Papierfabrik „Archangelsk PPM“ in Novodvinsk im Nordwesten Rußlands mit rund 65 Millionen Dollar erneuert werden. Der potentielle Klimaeffekt: Die sanierte Fabrik wird jährlich wahrscheinlich rund 500 000 Tonnen weniger Kohlendioxid ausstoßen, sagt Marina Martynova vom Nationalen Institut zur Begrenzung der Luftverschmutzung in Moskau.

Aber nicht jede klimaschützende Investition ist ein CDM- oder JI-Pro-

jekt. Darauf weist Axel Michaelowa, Klimaexperte am Hamburger Institut für Wirtschaftsforschung, hin: „Klimakredite können nur erworben werden, wenn das Projekt nicht ohnehin durchgeführt worden wäre.“ Es wird jedoch schwierig sein nachzuweisen, ob beispielsweise eine indische Firma nicht ohnehin vorhatte, ihre Anlagen zu modernisieren, etwa um die Energieeffizienz im Betrieb zu erhöhen.

Es gibt weitere Unklarheiten, die gerade deutsche Unternehmer abschrecken. Das berichtet Jürgen Hacker vom Berliner Beratungsbüro „Umwelt Management Beratung“. Diskutiert werden derzeit zum Beispiel folgende Fragen: Wie wird der Handel mit Emissionsrechten und Krediten organisiert? Wer berechnet, wieviel Treibhausgasemissionen durch ein CDM- oder JI-Projekt eingespart werden kann? Wer prüft, ob die prognostizierten Einsparungen eingetreten sind? Antworten auf diese Fragen sollen bis zur sechsten Konferenz der Vertragsstaaten des Rahmenabkommens gefunden werden, die im November in Bonn stattfinden soll. Die Zeit drängt. Denn das Kyoto-Protokoll erlaubt es, bereits vom kommenden Jahr an Klimakredite in Entwicklungsländern zu erwerben.

Schweiz bereitet Gesetz vor

Trotz aller Unwägbarkeiten ermutigen die Regierungen der USA, Kanadas und auch der Schweiz die Firmen, sich auf das Klimageschäft vorzubereiten. So soll in der Schweiz noch im diesem Sommer das „CO₂-Gesetz“ verabschiedet werden. Damit legt sich die Alpenrepublik fest, im Jahr 2010 mindestens zehn Prozent weniger CO₂ zu emittieren als 1990. Firmen wird ermöglicht, erworbene CDM- und JI-

Kredite nicht nur auf dem weltweiten Klimamarkt zu verkaufen, sondern sich die erfolgten Emissions-senkungen teilweise auch in der Schweiz anrechnen zu lassen.

Das ist in Deutschland anders: Die Bundesregierung setzt darauf, ihr Reduktionsziel von 21 Prozent allein mit innerstaatlichen Vorhaben zu erreichen: durch steuerliche Anreize, durch eine Verschärfung der Wärmeschutzverordnung und durch eine neue Verkehrspolitik. Allerdings wird im Umweltministerium bereits überlegt, denjenigen Unternehmen, die sich an CDM- oder JI-Projekten beteiligen, einen Öko-Steuer-Nachlaß zu bewilligen. Wie das im einzelnen geregelt werden soll, ist noch unklar.

Dennoch haben Firmen hierzulande bereits heute die Chance, sich durch CDM- oder JI-Projekte zu profilieren, sagt Jürgen Hacker. „Gerade deutsche Kunden sind bereit, klimaneutrale Produkte zu kaufen.“ Energieversorger könnten mit „grünem Strom“ werben, Transport- und Touristikunternehmen mit speziellen Ideen – so wie Colibri Umweltreisen.

Dieses Ostberliner Reisebüro bietet „klimaneutrale“ Flugreisen an. Die Idee: Das CO₂, das beim Verbrennen des Treibstoffs entsteht, wird dadurch kompensiert, daß Beauftragte der Firma irgendwo auf der Welt eine entsprechende Anzahl von Bäumen anpflanzen – denn wachsende Wälder binden Kohlendioxid. Die Bäume pflanzt die Frankfurter Tropenwaldstiftung Oro Verde in Bolivien. Die Stiftung und das Reiseunternehmen teilen sich die Kosten dafür.

In der Regel seien klimaneutrale Produkte oder Dienstleistungen nur wenig teurer als ihre „normalen“ Pendanten, sagt Hacker. „Bei den Beispielen, die wir analysiert haben, werden sich die Produkte nur um ein bis drei Prozent verteuern.“ Er ist optimistisch, daß bald die ersten Firmen in CDM-Projekte investieren und mit klimaneutralen Produkten werben.